

KAI BRODERSEN

ZUR ÜBERLIEFERUNG VON DIODORS GESCHICHTSWERK

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 94 (1992) 95–100

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ZUR ÜBERLIEFERUNG VON DIODORS GESCHICHTSWERK

Die Überlieferung der ersten fünf Bücher von Diodors Geschichtswerk hat Richard Laqueur aus eigener Anschauung von 24 Codices untersucht und ein gültiges Stemma Codicum erstellt:¹ Es gibt demnach zwei Handschriftenklassen, deren erste der erste Schreiber des Neapolitanus gr.4* (olim Vindobonensis Suppl. gr. 74; **D^a**) und deren zweite zum einen der Vaticanus gr. 130 (**C**) und der erste Schreiber des Vaticanus gr. 996 (**V^a**), zum anderen der Laurentianus LXX 1 (**L**) und der zweite Schreiber des Neapolitanus (**D^b**) repräsentieren. **D^a** überliefert nur I 23,5-II 46,2, III 40,9-IV 56,6, IV 58,1-60,4 und IV 61,6-V 84,1; von der zweiten Klasse bewahrt nur **C** Buch I-V ganz, in **V^a** fehlen Anfang (bis I 2,6) und Schluß (ab V 71,3), **L** bietet nur I 1-5 und 29,6-96,3, II 1-III 56,1 sowie V 1-46,2 und **D^b** nur die in **D^a** ausgefallenen Partien.²

Auf diese vier Handschriften gehen alle weiteren zwanzig von Laqueur untersuchten als Abschriften zurück.³ Von besonderem textgeschichtlichen Interesse sind darunter der Vaticanus gr. 995 (**O**), dessen Schreiber Handschriften beider Klassen kannte, und der Berolinensis gr. 227 (Ms. Phill. 1630; **G**), dessen erster Korrektor (**G²**) Handschriften beider Zweige der zweiten Klasse verwendete; dieser Codex erlangte als Vorlage der *editio princeps* von H. Stephanus (Genf 1559) großen Einfluß.

Für beide letztgenannten Codices konnte Laqueur freilich nicht klären, welche Handschrift der zweiten Klasse den Schreibern jeweils vorlag, da er *einen* Codex nicht hatte sehen können: den Escorialensis Σ-III-5 (gr. 104; saec. XV; **e**).⁴

¹ R. Laqueur, Diodors Geschichtswerk - Die Überlieferung von Buch I-V, aus dem Nachlaß herausgegeben von K. Brodersen, Studien zur klassischen Philologie 71, Frankfurt/Main 1992. - Professor Kassel verdanke ich folgende Corrigenda (und die Möglichkeit, sie hier anzuführen): X.24 Rudolf] Bruno, XI.16 Claromontani, 1.19 Einzelhandschrift, 9.18 erste, 10.22 Quelle, 11.9 in dort] dort, 14²³.4 βλασφημίαις 16.16/18 συγγραμμένων, 16²⁵.2 eine, 22.15 stellte, 24.18 LXX 9, 25.22 ἀξιόλογόν τι, 32.15 beabsichtigte, 32.37 Buch-, 33.18 ζ'] ζ', 37.28 O hat, wie] y hat, wie, 38.1 Schreibers, 38.5 eine, 40.29 Schreibers, 40.34 herstellte, 42.5 ἐθαμάσθησαν, 43.10: II 40] III 40, 47.31 weitergegeben, 48.32 ἐλάττω, 48⁶⁶.3 εἶη, 51.26 lauten, 52.7 ein Helm] eine Schale, 53.5 eine, 53.10 wird, 53.25 angegebene, 54.14.;, 54.19 Grunde] im Grunde, 54.30 Lücken, 55.15 praeparatio, 55⁷⁵. 13 evangelica, 61⁷⁸.1 eine, 61⁷⁸.1: 16,6] 15,3, 61⁷⁸.12 τὸν τὸν τῶν, 62.40 vor] von, 63⁸⁰.4 Handschriftenlage, 64⁸².13 παραθέν, 64⁸².14 τοῦ Προμηθέως, 65.5 uns] und, 73.5 damit fällt für die, 76.28 ganze, 79.15 II: 24] 30.

² Laqueurs Stemma hat sich durchgesetzt bzw. bestätigt: Der Text der einzigen kritischen Neuedition von Diodors ersten fünf Büchern, von der aber erst ein Band vorliegt (Bibiane Bommelaer, Diodore de Sicile, Bibliothèque historique, livre III, Paris: Budé 1989), beruht auf eben diesen Handschriften, freilich ohne daß auf Laqueurs Erkenntnis hingewiesen würde.

³ Als Abschrift soll hier jede Handschrift bezeichnet werden, die sich von einer anderen herleitet, sei es gleichsam als 'Sohn' oder als 'Enkel' usw.

⁴ Vgl. die kurze Beschreibung der Handschrift in P.A. Revilla, Catálogo de los Códices Griegos de la Biblioteca de el Escorial, I, Madrid 1936, 348ff.

So mußte sich Laqueur (1) eine Einordnung dieser Handschrift ins Stemma versagen; immerhin aber meinte er (2), es sei "mit der Möglichkeit zu rechnen", daß *e* eine Vorlage von *O* für zwei Partien sei, und er hielt es (3) für "möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich", daß *e* auch *G*² vorlag.⁵

Wie in der Ausgabe von Laqueurs nachgelassenem Werk angekündigt, sollen im folgenden aus der Kenntnis des Escorialensis diese drei Fragen erörtert werden.⁶

(1) Wo im Stemma Codicum steht der Escorialensis?

Der Escorialensis *e* bewahrt Buch I-V nicht ganz, sondern nur die in *L* überlieferten Partien, allerdings mit Ausnahme der dort erhaltenen Passagen des ersten Teils von Buch I (bis 41,10). Schon deshalb muß *e* Abschrift von *L* sein.

Als 'Enkel' (oder gar späterer 'Nachkomme'), also als Abschrift einer der drei bisher bekannten eigenständigen Abschriften von *L* - des Laurentianus LXX 34 (*y*),⁷ des Laurentianus LXX 9 (*z*) und des Vaticanus gr. 160 (erster Schreiber; *P*¹) -, scheidet *e* aber aus, wie folgende Beobachtungen zeigen:

y und *P*¹ bewahren nur Teile der von *L* überlieferten Partien; in *y* fehlen nämlich durch alte Blattverluste I 54,5-89,3, II 52,3-56,3 sowie III 55,8-V 39,8, und *P*¹ endet mit II 52,8; *e* aber bewahrt diese Partien aus *L*. Die Handschrift *z* schließlich bietet zwar ebenfalls alle Partien aus *L*, steht aber in folgenden Fällen allein gegen diesen Codex und - soweit sie den Text bewahren - dessen andere Abschriften *yP*¹ sowie eben *e*:

Diodor (<i>ed. Vogel</i> ⁸)	<i>L eyP</i> ¹	<i>z</i>
I 43,6 (<i>I 77.11</i>)	μη	καὶ
I 96,2 (<i>I 161.19</i>)	μαθηματικὸν	ματικὸν
V 3,2 (<i>II 5.26</i>)	γενέσθαι	γίνεσθαι
V 3,2 (<i>II 6.1</i>)	τὴν	fehlt
V 6,2 (<i>II 11.6</i>)	κωμηδὸν	κωδηδὸν

⁵ Laqueur (Anm. 1) 37ff. bzw. 24.

⁶ Laqueur (Anm. 1) 129⁴⁸. - Für die Erlaubnis zum Erwerb von Mikrofilmen der hier zu berücksichtigenden Handschriften danke ich der Staatsbibliothek zu Berlin (Preußischer Kulturbesitz), der Real Biblioteca del Monasterio de el Escorial und der Biblioteca Apostolica Vaticana.

⁷ Vgl. zur Stellung dieser Handschrift aber die durch den schlechten Erhaltungszustand bedingten Kautelen Laqueurs (Anm. 1) 36f.

⁸ In Klammern Band, Seiten- und Zeilenzahl der Ausgabe von F.Vogel, Diodori Bibliotheca Historica, Leipzig: Teubner I³1888-II³1890.

So bleibt nur, *e* als 'Sohn' von *L* (und somit 'Bruder' von *yzP*¹) anzusehen.

Daß *e* anders als seine 'Brüder', aber ebenso wie der Vaticanus gr. 1511 (*H*), der ein 'Sohn', ja sogar ein unmittelbares Apographon von *z* ist,⁹ überhaupt erst mit I 42,1 einsetzt,¹⁰ ist dabei nicht aus einer stemmatischen Verwandtschaft von *e* und *H* zu erklären: Weder kann *H* 'Enkel' von *e* sein, da sein 'Vater' *z* die in *e* fehlende Passage bewahrt, also nicht 'Sohn' von *e* sein kann, noch kann *H* 'Vater' von *e* sein, da *e* - wie eben gezeigt - die richtigen Lesarten des gemeinsamen Vorfahren *L* bewahrt, wo sie *H* wie sein 'Vater' *z* verändert.

Vielmehr haben offenbar beide Schreiber, *e* und *H*, unabhängig voneinander Diodors Werk erst mit I 42,1 beginnen lassen - und tatsächlich bildet diese Passage einen geeigneten Anfang, denn sie lautet: τῆς πρώτης τῶν Διοδώρου βιβλῶν διὰ τὸ μέγεθος εἰς δύο βιβλούς διηρημένης ἢ πρώτη μὲν περιέχει προοίμιον περὶ ὅλης πραγματείας κτλ.

Wir halten fest: Der Escorialensis *e* ist wie *yzP*¹ eine eigenständige Abschrift von *L*.

(2) War der Escorialensis eine Vorlage von *O*?

Der Schreiber von *O* folgt für Diodor Buch I zunächst einer Handschrift der zweiten Klasse, nämlich *y*:¹¹ Da diese nach I 5 abbricht, muß *O* nun einen anderen Codex nutzen, den er in einem der ersten Klasse findet: der Abschrift von *D*^a im Ambrosianus gr. 361 (*R*). Bald nach dem Wiedereinsetzen von *y* I 30,1, folgt *O* wieder dieser Handschrift bis zu deren erster durch Blattverlust verursachter Lücke I 54,4.

Hier fährt *O* mit hellerer Tinte fort, wechselt also die Vorlage, wählt aber nicht mehr *R*, sondern einen anderen Codex, dem er auch darin folgt, daß er - wie *L* und seine Abschriften - Buch I mit Kapitel 96,3 enden läßt. Von Buch II 1 an nutzt *O* wieder *y* bis zu dessen mechanischer Lücke III 55,8, von dort bis zum Ende von Buch IV erneut *R*. Mit V 1 setzen *L* und seine Abschriften, in denen ja Buch IV fehlt, wieder ein, und tatsächlich erscheinen V 1-46,2 erneut Lesarten dieser Gruppe, hier aber gleichzeitig und im Wechsel mit *R* (dem allein *O* schließlich noch die in der *L*-Gruppe fehlende Passage V 46,2-84,1 entnimmt; den auch dort fehlenden Schluß von Buch V bietet *O* nicht).

Welche Handschrift der *L*-Gruppe nutzte *O* für I 54,4-96,3 und V 1-46,2? *L* selbst ist als Vorlage von *O* von vornherein unwahrscheinlich (und wurde auch von Laqueur, der beide Codices untersuchte, nicht vermutet), denn hätte der Schreiber von *O* den Codex *L* gekannt, hätte er jenem - im Vergleich zu seiner Abschrift *y* weniger lückenhaften - Codex bereits den Anfang von Buch I entnehmen und sich den Wechsel der Vorlagen bei I 54,4 ersparen

⁹ Dies hat Laqueur (Anm. 1) 32f. bewiesen.

¹⁰ Natürlich gilt diese auch für die Apographa von *H*, Laurentianus LXX 18 (*x*) und Ambrosianus gr. 466 (= I 82 sup., *a*).

¹¹ Vgl. zum folgenden Laqueur (Anm. 1) 37ff.

können. Genauerer ergibt die Betrachtung der - oben (*I*) genannten - Abschriften von *L*, *eyzP*¹.

Von diesen scheidet als Quelle von *O* für I 54,4ff. und V 1ff. der Codex *y* - wie dargelegt - aus, ebenso *P*¹ wegen seines Endes mit II 52,8; auch *z* kann hier nicht Vorlage von *O* sein, weil *O* I 96,2 - s.o. (*I*) - nicht dessen falsche Lesart (ματικόν) bietet, sondern die richtige von *LeyP*¹ (μαθηματικόν). So bleibt *e*, und tatsächlich hat diese Handschrift I 92,4 (*I* 155.12) nicht die richtige Lesart von *L*, ἄμα, sondern ἀλλὰ, worin ihr *O* folgt. Nicht *L*, sondern *e* war also in den fraglichen Partien Quelle von *O*.¹²

Damit wird auch verständlich, weshalb der Schreiber von *O* aus der *L*-Gruppe nicht von Anfang an auf *e*, sondern auf *y* zurückgriff, denn in *e* fehlt ja - wie oben (*I*) gezeigt - im Unterschied zu *L* und seinen anderen Abschriften *yzP*¹ der Anfang von Buch I.

Für I 54,4-96,3 illustrieren etwa folgende Passagen *e* als Vorlage von *O*:

Diodor (<i>ed. Vogel</i>)	<i>D^aCV^a</i>	<i>e</i> (nach <i>L</i>)	<i>O</i>
I 54,5 (<i>I</i> 94.9f)	πολεμίοις	πολέμοις	wie <i>e</i>
I 55,2 (<i>I</i> 94.25)	κατεστρέψατο	κατεσκέψατο	wie <i>e</i>
I 55,6 (<i>I</i> 95.18)	ἐκινδύνευεν	ἐκινδύνευεν	wie <i>e</i>
I 55,8 (<i>I</i> 95.26)	κατεσκεύαεν	κατεσκεύαζεν	wie <i>e</i>
I 94,4 (<i>I</i> 159.2)	περὶ	fehlt	wie <i>e</i>
I 94,4 (<i>I</i> 159.3)	νομοθεσίαν	νομοθεσία	wie <i>e</i>
I 94,5 (<i>I</i> 159.5)	βόκχοριν	βόκχωριν	wie <i>e</i>

Und für V 1-46,2 zeigt sich die gleichzeitige und abwechselnde Benutzung von *R* und *e* durch *O* etwa in:

Diodor (<i>ed. Vogel</i>)	<i>R</i>	<i>e</i>	<i>O</i>
V 1,2 (<i>II</i> 3.7)	δὲ	γὰρ	wie <i>R</i> , <i>e</i> als Variante
V 2,3 (<i>II</i> 4.25)	ἐγγόνοις	ἐγγόνοις	wie <i>R</i> , <i>e</i> als Variante
V 2,5 (<i>II</i> 5.19)	εἰκότως	εἰκὸς	wie <i>R</i> , <i>e</i> als Variante
V 4,3 (<i>II</i> 8.9)	ἀνευρεῖν	εὐρεῖν	wie <i>e</i>
V 4,3 (<i>II</i> 8.13)	πυρίνων	πυρῶν	wie <i>e</i>
V 4,4 (<i>II</i> 8.19)	διὰ	ἃ διὰ	wie <i>R</i>
V 4,4 (<i>II</i> 8.20)	ἐγένετο	ἐγένοντο	wie <i>e</i>
V 4,6 (<i>II</i> 9.8)	τῶν ἄλλων	τῶν ἀπάντων	wie <i>R</i>
V 5,1 (<i>II</i> 10.1)	λέγουσι fehlt	λέγουσι	wie <i>e</i>
V 6,1 (<i>II</i> 10.25)	φησιν fehlt	φησιν	wie <i>R</i>
V 6,3 (<i>II</i> 11.12)	ἐν fehlt	ἐν	wie <i>R</i> , <i>e</i> als Variante
V 8,2 (<i>II</i> 14.19)	ἐπιείκειαν	ἐπιμέλειαν	wie <i>e</i> , <i>R</i> als Variante
V 9,1 (<i>II</i> 15.12)	ἔγνωσαν	γνώσαν	wie <i>R</i> , <i>e</i> als Variante

¹² An - dem Schreiber von *O* zuzuweisenden - Abweichungen zwischen *e* und *O* notiere ich nur: I 55,6 (*I* 95.14) ὡς δὲ] ὡς τε und I 56,1 (*I* 96.26) ἔργα τε μεγάλα] ἔργα μεγάλα τε.

Wir halten fest: Der Escorialensis *e* war eine Vorlage von *O*, und zwar für I 54,4-96,3 allein und für V 1-46,2 neben *R*.

(3) War der Escorialensis eine Vorlage von *G*² ?

*G*², der erste Korrektor des Berolinensis, hat - wie bereits Georg Schneider festgestellt hat¹³ - für seine Textänderungen nur Handschriften der *L*-Gruppe verwendet. Laqueur hat diese zum einen mit dem Laurentianus LXX 16 (*Z*), einer Abschrift von *V*^a, also einem Codex des ersten Zweiges dieser Gruppe identifiziert, zum anderen an einen Codex des zweiten Zweiges, nämlich den Laurentianus *z* oder aber - als Nebenannahme - an *e* gedacht. Da aber *G*² auch in den ersten fünf Kapiteln von Buch I Änderungen anbringt, diese Kapitel jedoch - wie oben (1) dargelegt - anders als in *L* und seinen Abschriften *yzP*¹ in *e* nicht stehen, ist es nicht nur "nicht wahrscheinlich", sondern auszuschließen, daß *e* Vorlage von *G*² war.

Vielmehr gewinnt Laqueurs Hauptannahme, der Korrektor habe *z* verwendet, an Sicherheit. So zeigt sich, daß *G*² an den fünf oben (1) behandelten Stellen die jeweils von *L* und - sofern enthalten - *eyP*¹ gebotene Lesart nach einer von *z* ändert:

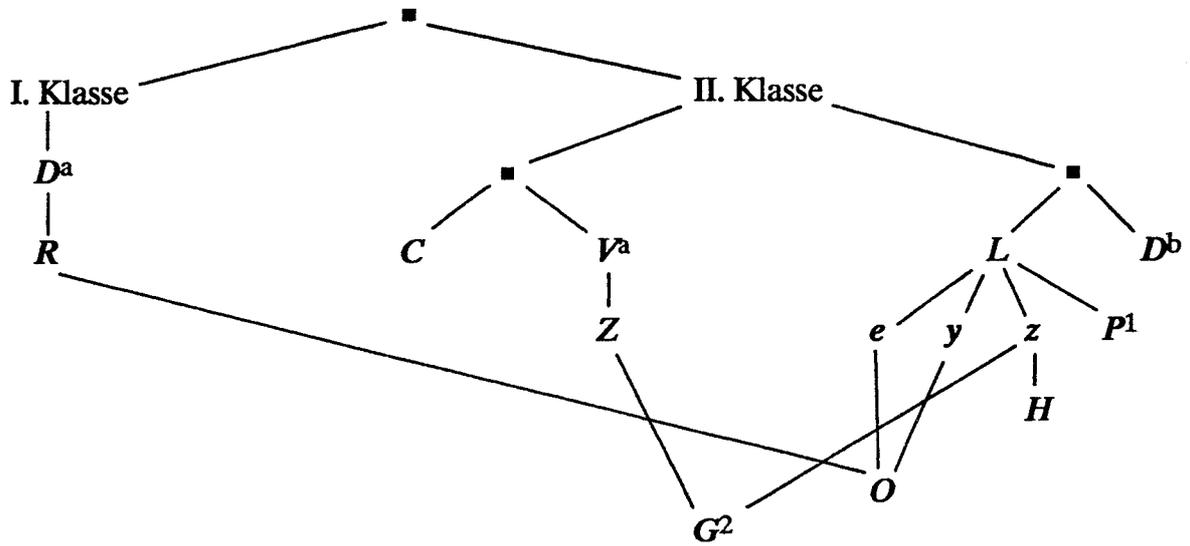
Diodor (<i>ed. Vogel</i>)	<i>L eyP</i> ¹	<i>z</i>	<i>G</i> ²
I 43,6 (<i>I 77.11</i>)	μη	καὶ	<i>z</i> als Korrektur
I 96,2 (<i>I 161.19</i>)	μαθηματικὸν	ματικὸν	<i>z</i> als Variante
V 3,2 (<i>II 5.26</i>)	γενέσθαι	γίνεσθαι	<i>z</i> als Korrektur
V 3,2 (<i>II 6.1</i>)	τὴν	fehlt	wie <i>z</i> τὴν getilgt
V 6,2 (<i>II 11.6</i>)	κωμηδὸν	κωδηδὸν	<i>z</i> als Variante

Wir halten fest: Nicht der Escorialensis *e*, sondern *z* war eine Vorlage von *G*².

Damit sind die drei von Laqueur offen gelassenen Fragen zur Überlieferung von Diodors Geschichtswerk beantwortet: (1) Für Buch I-V ist der Codex Escorialensis Σ-III-5 (gr. 104, *e*) eine eigenständige Abschrift des Laurentianus LXX 1 (*L*). (2) Dem Schreiber des Vaticanus gr. 995 (*O*) diene *e* als eine Vorlage für I 54,4-96,3 und V 1-46,2, während (3) der erste Korrektor des Berolinensis gr. 227 (Ms. Phill. 1630, *G*²) aus dem zweiten Zweig der zweiten Handschriftenklasse nicht *e*, sondern den Laurentianus LXX 9 (*z*) als eine Vorlage verwendete.

¹³ G.Schneider, De aliquot libris Diodori Siculi manu scriptis, I, Progr. Berlin 1884, 19ff.

Es ergibt sich für *die hier erwähnten*¹⁴ Codices folgendes Stemma:



München

Kai Brodersen

¹⁴ Das Stemma *aller* Codices bei Laqueur (Anm. 1) 68 ist entsprechend um *e* zu ergänzen. - Für wertvolle Hinweise danke ich Professor Kassel.